**Zeitschrift:** Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum Zürich

**Band:** 9 (1900)

**Rubrik:** Direktion und Verwaltung

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 23.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Direktion und Verwaltung.

Auch im Berichtjahre bildete die stete Äufnung und der innere Ausbau der Sammlungen eine Hauptthätigkeit der Direktion, die in dem Masse erschwert wird, als wirklich gute Altertümer in unserm Lande immer seltener werden und im Auslande zu beständig steigenden Preisen auf den Markt kommen. (Für das Nähere verweisen wir auf den Abschnitt „Schweizerische Altertümer im In- und Auslande".) Uneingeweihte Kreise haben darum schwerlich die richtige Vorstellung von der Mühe, Umsicht und Zeit, deren es oft zur Erwerbung eines einzigen Gegenstandes bedarf. Trotzdem war der Erfolg dieser Thätigkeit im Berichtjahre derart, dass die Aufstellung der neu erworbenen Altertümer mannigfachen Änderungen in der bisherigen Installation rief, welche wie bisher unter der persönlichen Leitung des Direktors stattfanden. Da, wie wir schon in frühern Berichten betonten (vgl. 1898, S. 27), gerade der besondere Reiz des Landesmuseums zum guten Teile in dem Umstande liegt, dass jedem Stücke durch Alter und Umfang in den räumlich beschränkten Ausstellungssälen sein Platz schon bei der ersten Installation zum voraus angewiesen war, werden diese nachträglichen Veränderungen immer sehr schwierig und wollen darum namentlich für die Räume mit den ältern Beständen des Ausstellungsmaterials wohl erwogen sein, wenn durch sie, selbst wenn sie eine Bereicherung bedeuten, der bisherige harmonische Eindruck nicht zerstört werden soll. Leichter gestalten sich dagegen diese Veränderungen in Abteilungen, wo infolge der Verhältnisse die bisherige Installation nur einen provisorischen Charakter trug. So erhielt der Korridor vor der Verwaltungsabteilung, in dessen Fenstern eine Anzahl Glasgemälde aufgehängt waren, eine Verglasung mit Butzenscheibchen. Dieser Anlass wurde benutzt, um damit sämtlichen Neuerwerbungen an Glasgemälden eine passende Aufstellung zuzuweisen, so dass nun die Korridorfenster eine

Spezialkollektion dieser prächtigen Kunstwerke vereinigen, welche uns ein summarisches Bild von der Entwicklung der schweizerischen Glasmalerei vom Beginne des 16. Jahrhunderts bis zum Ausklingen dieses Kunsthandwerks in den Scheibenschliffen zu Ende des 18. Jahrhunderts bietet.

Eine weitere Neuinstallation machte das Legat von Herrn Schulthess-von Meiss sel. notwendig (vgl. Jahresbericht 1898, S. 63), bestehend in einer reichen Kollektion von Zürcher Porzellangeschirr, sowie in einer Anzahl von Biskuitgruppen und Figuren. Glücklicherweise bot der Ausstellungsraum, welcher die bisherigen Bestände dieser zierlichen Schöpfungen zürcherischen Kunstgewerbefleisses vereinigt, gerade noch Raum zur Aufstellung einer kleinen Wandvitrine, in welcher Herr Girod aus Genf, dem das Museum auch die Aufstellung der übrigen Sammlung verdankt, dieses kostbare Geschenk unterbrachte und daneben auch gleichzeitig den neuen Erwerbungen und Schenkungen aus Nyonporzellan in der kleinen Kollektion ihren Platz anwies.

In der Waffenhalle, welche auf die Besucher immerfort eine grosse Anziehungskraft ausübt, wurde die westliche Schmalwand nach dem Entwurfe und unter Leitung von Herrn L. Bron in Genf mit Trophäen geschmückt, wobei die im Laufe des Jahres erworbenen bündnerischen Thalschafts- und Gemeindefahnen eine sehr willkommene Bereicherung des Dekorationsmaterials boten. Ausserdem erhielt der Fahnenwald dieser würdigen Halle einen wertvollen Zuwachs durch die Deposita der Gemeinde Diessenhofen.

Auch in der prähistorischen Abteilung fanden sehr eingreifende Veränderungen in der bisherigen Installation statt. Diese waren jedoch nicht die Folge von neuen Erwerbungen, sondern entsprangen vielmehr dem Bedürfnisse, dem im Verlaufe des Jahres konservierten Material aus früheren Ankäufen in den Ausstellungsschränken nunmehr seinen Platz anzuweisen. Über die neuinstallierte Abteilung giebt Herr Kustos R. Ulrich folgende Übersicht:

Die **vorgeschichtliche Sammlung** zerfällt in drei Hauptabteilungen, in Funde der *Steinzeit,* der *Bronzezeit* und der *Eisenzeit.* Jeder dieser Hauptteile setzt sich wieder aus einer Anzahl Unterabteilungen zusammen.

Zu beiden Seiten des Einganges des ersten Saales, in der Hauptsache an der Ostwand desselben, sind in den Vitrinen 1 und 2 und einigen Wandvitrinen die Funde vom *„Schweizersbild“* und aus der *Höhle* von *„Thayngen“* (beide im

Kanton Schaffhausen) aufgestellt. Zwischen den Vitrinen 1 und 2 befindet sich ein Modell des „Schweizersbild“ und vor demselben ein Originalarbeitsplatz, ein Originalkochherd und ein Kindergrab. Sie bilden den ältesten Teil der Funde aus der **Steinzeit.** Vorwärts schreitend, kommen wir zu den jüngern Funden dieser Periode. Der Hauptbestandteil dieser Abteilung besteht aus *Pfahlbautenfunden.* Auf der Bahnhofseite des Saales, in den Vitrinen 3, 5, 7, 9, 11 und 13 sind die westschweizerischen Funde (ehemalige Sammlung Gross), nach Typen geordnet, aufgestellt. Auf der Hofseite, in den Vitrinen 4, 6, 8, 10 und 14, finden wir die Pfahlbautenfunde aus der Ostschweiz, nach Stationen geordnet.

Die Schlussgruppe dieser ersten Kulturperiode bilden einige in Vitrine 12 auf der Hofseite ausgestellte Grabfunde. Setzen wir unsern Gang nach der Saalmitte fort, so treten uns zuerst die Funde der Übergangsperiode von der Steinzeit zur Bronzezeit und alsdann diejenigen der reinen **Bronzezeit** entgegen.

Die erste Unterabteilung dieser Sammlungsbestände besteht wieder in *Pfahlbautenfunden.* Auch hier sind auf der Bahnhofseite des Saales die nach Typen geordneten Funde aus der Westschweiz (ehemalige Sammlung Gross) aufgestellt. Sie bilden den Inhalt der Vitrinen 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25 und 27. Auf der Hofseite des Saales sind in den Vitrinen 16, 18, 20, 22, 26 und 28 die nach Stationen geordneten Funde aus der Ostschweiz untergebracht. Zwischen diesen beiden Gruppen fand ein Idealmodell einer Pfahlbaute der Bronzezeit Aufstellung.

Den Pfahlbautenfunden schliessen sich als zweite Gruppe die ihnen verwandten *Funde aus Flussbetten* und die *Landfunde* an, welche zum Teil in den Vitrinen 24 und 30 enthalten und grossenteils nach Typen geordnet sind. Die dritte Hauptgruppe aus der Bronzezeit umfasst die *Grabfunde,* welche nach Fundorten zusammengestellt und in den Vitrinen 30 und 36 der Hofseite untergebracht sind. Vorwärts schreitend, gelangen wir zu den Funden aus der **Eisenzeit.** Den Übergang zwischen den beiden Kulturperioden bilden die Funde der *ältern* Eisenzeit (Hallstattperiode), an welche sich die Funde der *jüngern* Eisenzeit (La Tène-Periode) anreihen. Charakteristisch für die Eisenzeit ist, dass mit Beginn derselben die Pfahlbautenfunde gänzlich verschwinden und an deren Stelle die Grabfunde und Landfunde treten.

Die erste Gruppe aus der ältern Eisenzeit setzt sich aus *Grabfunden* zusammen, welche, nach Fundorten zusammengestellt, in den Vitrinen 35, 37 und 38 untergebracht sind.

Ihnen folgen als zweite Gruppe die nach Gräberfeldern geordneten *Grabfunde* aus dem *Kanton Tessin,* welche sowohl Fundstücke der ersten als auch der zweiten Eisenzeit enthalten. Am westlichen Ende der Mittelpartie des ersten Saales ist in den Vitrinen 32 und 34 der Hofseite das Gräberfeld von Castione und in der Vitrine 33 der Bahnhofseite dasjenige von Alla Monda bei Claro aufgestellt.

Die letzte Abteilung des ersten Saales betretend, finden wir auf der Bahnhofseite in den Vitrinen 39, 41, 43, 45, 49 und 51 das Gräberfeld von Cerinasca-Arbedo mit Gräbern aus dem Ende der Bronzezeit und Objekten der ersten und zweiten Periode der Eisenzeit. Auf der Hofseite enthält Vitrine 40 das Gräber-

feld von Castione-Bergámo und die Gräber von Gorduno bei Bellinzona und Castaneda im Misoxerthale, bestehend in Fundstücken aus beiden Perioden der Eisenzeit. Endlich sind in den Vitrinen 42, 44 und 46 der Nordseite die Gräber des Grabfeldes von Molinazzo-Arbedo untergebracht. Als Schlussgruppe der ersten Eisenzeit können zwei in Vitrine 48 befindliche Eisenbeile aus der Limmat in Zürich betrachtet werden.

In der nächstfolgenden Gruppe treffen wir auf Einzelgräber der *zweiten Eisenzeit* aus der übrigen Schweiz. Dieselben sind in den Vitrinen 50, 52 und 54 der Hofseite aufgestellt. Die Schlussgruppe dieser Periode besteht aus den *Funden aus Flussbetten* und aus den *Landfunden*. In den Vitrinen 47 und 53 der Südseite wurden die Funde von La Tène (Marin) am Neuenburgersee (ehemalige Sammlungen Vouga und Gross), nach Typen geordnet, untergebracht. Die Vitrine 48 der Hofseite enthält dagegen Funde derselben Periode aus der übrigen Schweiz und speziell aus der Umgebung von Zürich. Damit verlassen wir die vorgeschichtliche Sammlungsabteilung und gelangen im zweiten Saal zu den römischen Altertümern.

Die **römische Sammlung** (Saal II) besteht fast ausschliesslich aus Fundstücken der römischen Kaiserzeit. Die Fundorte verteilen sich auf die ganze Schweiz. Aus diesem Grunde zogen wir es vor, diesen Sammlungsbestand nach Typen und nicht nach Fundorten zu ordnen, da sonst kein klares Bild der Kultur der römischen Kaiserzeit in der Schweiz entstanden wäre.

Die Wandvitrine 55 auf der Seite gegen Saal I enthält römischen Schmuck. In den Vitrinen 56, 57, 60 und 61 ist das Küchen- und Tafelgeschirr aus Thon und Terra sigillata aufgestellt. In Vitrine 58 finden wir Bronzestatuetten, Thonfiguren und Thonlampen und in Vitrine 59 Geschirr aus Bronze und Glas. Vitrine 72 birgt eine Sammlung von Schlössern und Schlüsseln aus Eisen und Bronze, sowie Viehgeschirrgarnituren, Vitrine 63 Eisenbeschläge und Nägel und Vitrine 64 Haus- und Küchengeräte, sowie landwirtschaftliche Geräte. Auf einem Gestell der Nordseite sind eine Anzahl bemerkenswerter Steinskulpturen aufgestellt. Zwischen den Vitrinen steht das Modell der Überreste einer römischen Villa zu „Pfäffikon", Kanton Luzern, sowie ein Original-Ziegeldach.

In den dritten Saal übertretend, finden wir als Schlussgruppe der römischen Sammlung in Vitrine 65 römisches Werkzeug und in Vitrine 66 römische Waffen, daneben Fragmente der Mosaikböden von „Oberwenigen" und „Kloten", beide im Kanton Zürich.

Ausserdem enthält dieser Saal die dritte Hauptabteilung der Sammlung, die **Funde der Völkerwanderungszeit,** grossenteils Grabfunde, nach Fundorten zusammengestellt. Die Vitrinen 67, 68, 72, 73 enthalten *Alamannische Grabfunde* aus dem „Kanton Zürich", in den Vitrinen 69 und 70 sind dagegen *Alamannische Grabfunde* ans den Kantonen Thurgau, Schaffhausen, Aargau, Schwyz, Luzern, Solothurn, Basel und St. Gallen aufgestellt. In Vitrine 71 befinden sich *Burgundische Grabfunde* aus den Kantonen Neuenburg, Freiburg, Waadt und Wallis, sowie *Longobardische Grabfunde* aus dem Kanton Tessin.

Den Übergang zur Mittelalterlichen Sammlung vermittelt schliesslich eine Gruppe von Einzelfunden aus *Karolingischer Zeit,* welche in Vitrine 73 untergebracht ist.

Da sich der Platz für die Uniformen bereits als zu klein erweist und das gleiche schon anfänglich für die bürgerlichen und bäuerlichen Trachten der Fall war, so wird beabsichtigt, diesem Übelstande dadurch abzuhelfen, dass der Doppelraum XLIX (jetzt Trachten-Ausstellung) in Zukunft ebenfalls für Uniformen und militärische Ausrüstungsgegenstände in Anspruch genommen werden wird, und zwar für solche bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Für die durch Einkäufe und namentlich auch durch Geschenke rasch anwachsende Kostüm- und Trachtensammlung soll die bis jetzt als Magazin benutzte, ursprünglich zu einer Beamtenwohnung bestimmte Bauabteilung VII eingerichtet und dort im Geiste der bisherigen Installation mit Zuziehung von zeitgenössischen Porträts- und Kostümbildern, Möbeln, Öfen und Glasmalereien ein ansprechendes Ensemble gebildet werden.

Neben der Erwerbung von alten Originalgegenständen wurde das Augenmerk hauptsächlich auch auf die Ergänzung unserer Sammlung durch Abgüsse plastischer Bildwerke aus frühern Jahrhunderten gerichtet. Die Arbeit des Abgiessens besorgten zum grössten Teil unsere eigenen Leute, worunter sich ein tüchtiger Hafner befindet. Es ist dies ein neuer Beweis für die Richtigkeit unseres Prinzips, nur gelernte Handwerker als Aufseher einzustellen, die neben ihrem Aufsichtsdienst je nach ihrem Berufe für Arbeiten im Interesse des Museums verwendet werden können. Auf diese Weise wurden in Solothurn, Freiburg, Hauterive und La Sarraz teils Wappensteine, teils Grabplatten des 12.—14. Jahrhunderts abgeformt. Die schwierigen Arbeiten in Hauterive fanden unter der gemeinschaftlichen Aufsicht der Herren Prof. Dr. J. Zemp, Präsident der schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und Max de Techtermann, Konservator des Historischen Museums in Freiburg, statt, welchen wir hiermit für ihre Mühewaltung unsern aufrichtigen Dank abstatten. Ein genaues Verzeichnis der hergestellten Kopien findet sich in dem Kapitel „Anderweitige Vermehrung der Sammlungen“.

Daneben wurde die keramische Werkstätte in ausgedehntem Masse für die Restauration der Thongefässe aus dem Gräberfelde zu Unterlunkhofen, welches gemeinsam mit der historischen Gesellschaft des Kt. Aargau ausgebeutet worden war, in Anspruch genommen. Diese, die äusserste Sorgfalt erheischende Arbeit, die unter der Leitung von Herrn Privatdozent Heierli und der persönlichen Mithülfe von Frau Heierli vorgenommen wurde, konnte im Berichtjahre nicht völlig zu Ende geführt werden. Auf Wunsch von Herrn Prof. J. Hampel, dem dirigierenden Kustos des ungarischen Nationalmuseums in Budapest, wurde für dieses Institut ein Abguss des Sarkophagdeckels der Prinzessin Elisabeth von Ungarn, welche im Jahre 1337 im Kloster Töss gestorben und in der dortigen Kirche begraben worden war, angefertigt, und von den interessanten Kachelmodellen von Stein am Rhein (vgl. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde N. F. Bd. II, Seite 15 ff.) wurden mehr als hundert Abgüsse, teils in Gips, teils in Thon genommen.

Auch die eigentliche Reparaturwerkstätte war mit Arbeit überhäuft, und je länger je mehr zeigte es sich, dass ein Einzelner, der zudem noch zahlreiche photographische Aufnahmen im Museum und anderwärts zu machen hat, die ganze Arbeitslast nicht zu tragen im stande ist. Diesem sehr fühlbaren Übelstande wird nun durch Einstellung eines Gehülfen begegnet werden, wodurch zugleich erreicht wird, dass sich der Leiter der Reparaturwerkstätte um so intensiver dem Photographieren widmen kann. Neben den zahlreichen Konservierungsarbeiten für das Landesmuseum selbst wurden für das Rätische Museum in Chur eine Anzahl prähistorischer Fundgegenstände (Bronzekessel, Schwertklingen, Fibeln etc.) in ausstellungsfähigen Zustand gebracht, und die Konservierung der gemeinsam mit dem Kanton Tessin erworbenen Grabfunde von Pianezzo und Molinazzo ist nahezu beendigt. Die Direktion des Landesmuseums ist immer gerne bereit, denjenigen kantonalen Sammlungen, die keine eigene Reparaturwerkstätte besitzen, und denen auch die nötige Erfahrung in diesen Arbeiten fehlt, an die Hand zu gehen, obschon dadurch viel Zeit und Arbeitskraft auf Kosten der Bedürfnisse der Anstalt geopfert werden müssen.

Im Thorturme wurde das grosse Müller'sche Relief der Central- und Urschweiz (Depositum des Konvents der Stadtbibliothek Zürich)

unter der kundigen Leitung von Herrn Prof. Heim durch den in solchen Arbeiten besonders bewanderten Herrn L. Schröter, in Zürich, mit grösster Sorgfalt restauriert. Diese Arbeit ging Hand in Hand mit der Einrichtung einer kleinen geographisch-kartographischen Ausstellung in dem genannten Turme, die besonderer Umstände halber dem Publikum nicht zugänglich ist, Interessenten aber jederzeit gerne gezeigt wird.

Besondere Erwähnung verdient die Reinigung des berühmten „Holbeintisches", welcher seinen malerischen Schmuck auf Bestellung des Hans Bär in Basel und seiner Gattin Barbara Brunner in der ersten Hälfte des Jahres 1515 von der Hand Hans Holbein des Jüngern erhielt. Dieses kostbare Depositum der Stadtbibliothek Zürich wurde im August des Jahres 1871 von Professor Salomon Vögelin auf dem Estrich der Stadtbibliothek wieder aufgefunden, nachdem es, noch im 17. Jahrhundert von Sandrat erwähnt und beschrieben, in völlige Vergessenheit geraten war. An der Holbein-Ausstellung zu Dresden, wohin der Tisch kurz nach seiner Auffindung geschickt wurde, erregte er grosses Interesse unter den Kunsthistorikern, die Professor Vögelin zu seiner Auffindung allgemein beglückwünschten. Schon damals machte sich die Notwendigkeit einer Reinigung geltend, da die Malerei unter dem Einflusse des Tageslichtes sehr stark nachgedunkelt war. Deshalb empfahl Vögelin dem Bibliothekkonvente aufs lebhafteste die Reinigung des Tisches, die dann auch nach der sogenannten Pettenkofer'schen Methode im Jahre 1874 in Wien durch den Kustos und Vorstand der Restaurierschule im Belvedere, Herrn Karl Schellein, vorgenommen wurde, und wobei man sich jedes gewaltsamen Eingriffes sorgsam enthielt. Trotzdem verschlimmerte diese Restauration den Zustand des Gemäldes eher, als dass sie ihn verbesserte, indem ganze Partien mit einem grünen Lack überzogen wurden, der sich mit der Zeit verhärtete. Da es nun vor Allem wünschenswert war, dem Kunstwerke so gut als immer möglich sein früheres Aussehen wieder zurückzugeben, setzte sich die Direktion des Landesmuseums mit Herrn Charles Picard in Paris, der in der Restauration alter Gemälde eine bedeutende Erfahrung besitzt, in Verbindung. Als dieser nach genauer Untersuchung des Tisches seine Bedingungen für die Reinigung gestellt hatte, wurde von der eidgenössischen Landesmuseums-Kommission in ihrer Sitzung vom 30. August 1900 die

Ausführung der Arbeit beschlossen, wozu der Konvent der Stadtbibliothek als Depositär durch Zuschrift vom 15. September seine Einwilligung gab. Die Reinigung, welche mit äusserster Sorgfalt ausgeführt werden musste, nahm längere Zeit in Anspruch, als man ursprünglich angenommen hatte und war zu Ende des Berichtjahres noch nicht fertig.

Der Reparatur der ehrwürdigen Panner wurde die grösste Aufmerksamkeit geschenkt und hiefür ein neues Verfahren in Anwendung gebracht, das sich in einigen deutschen Zeughäusern und Museen bereits erprobt hat. Das bisherige, allgemein angewandte Verfahren bestand darin, die Fahnentücher mittelst Kleister auf ein Filetnetz zu kleben. Zu diesem Zwecke musste man das Tuch mit dem Klebstoff bestreichen, wodurch es künstlich steif gemacht und erst recht brüchig ward. Man kam darum von dieser Art und Weise der Konservierung ab, und heftet nun nach der neuen Methode das Tuch mit Seidenfaden auf ein feines, aus weichem Zwirn gefertigtes Filetnetz auf, welches zufolge seiner Befestigung an der Fahnenstange das hängende Tuch entlastet. Herr Dr. E. v. Ubisch, Direktor des Königl. Zeughauses in Berlin, hatte die Freundlichkeit, versuchsweise zwei kleine Zürcher Zeltfähnchen auf diese Weise in stand stellen zu lassen, welche Probe so sehr befriedigte, dass das neue Verfahren gerne adoptiert wurde. Die Arbeit wird im Atelier von Fräulein Fanny Lichti in Zürich besorgt, die durch Teilnahme an einem Spezialkurs in Karlsruhe sich die nötige Fertigkeit erworben hat.

Im Bestande des Beamten- und Angestelltenpersonals trat keine wesentliche Veränderung ein.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Es gingen im Laufe des Jahres ein: | 3040 | Briefe, | 81 | Telegramme; |
| dagegen wurden versandt: | 3454 | „ | 178 | „ |

Dabei zeigte sich auch jetzt wieder, dass im Volke noch vielfach ganz falsche Vorstellungen über Zweck und Tendenzen des Landesmuseums herrschen, indem immer noch der Beantwortung von Offerten, die nicht in den Rahmen unserer Sammlungen passen (Versteinerungen, Naturalien, Bücher etc.) viel kostbare Zeit geopfert werden muss. Derartige Schreiben werden gewöhnlich durch Cirkulare beantwortet und die Adressaten an das Naturalienkabinett des Polytechnikums, oder an die eidgenössische Landesbibliothek, oder, wenn es sich um Bilder handelt, welche sich nicht für die

Sammlungen des Landesmuseums eignen, an die eidgenössische Kommission der Gottfried Keller-Stiftung gewiesen.

Ausserdem fand infolge der vielen Einsichtsendungen ein sehr reger Post-Paket- und Frachtverkehr statt. Ganz besonders aber wird die Zeit der Direktion und des Bureaupersonals von solchen Besuchern des Museums beansprucht, welche in den verschiedensten Angelegenheiten sich mündliche Auskunft holen, sei es, dass sie wirkliche und vermeintliche Altertümer zum Kaufe anbieten oder auf irgend einem Gebiete der Altertumskunde oder der Restauration von Kunstobjekten Rat suchen. Diesen zu erteilen, ist die Direktion des Landesmuseums, soweit ihr dies die übrigen Obliegenheiten gestatten, stets gerne bereit, dagegen muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass sie die Schätzung von Antiquitäten für Dritte grundsätzlich ablehnt.

Dass zudem die Spedition der vom Landesmuseum herausgegebenen Publikationen, die Unterhaltung des Schriftenaustausches in Verbindung mit einer genauen Kontrolle des Ein- und Ausganges, der Verkehr mit den Druckereien und technischen Reproduktionsanstalten, worauf wir noch an anderer Stelle zu sprechen kommen werden, sowie die Instandhaltung der Bibliothek eine beträchtliche Summe von Zeit und Arbeit fordern, braucht wohl keiner nähern Erörterung.

Als Ergänzung zu seinen Altertümern sammelt das Landesmuseum auch alle jene Abbildungen, seien es Originalzeichnungen, Kunstdrucke oder Photographien, welche für die Kunst- und Kulturgeschichte unseres Landes oder für die Antiquitätenkunde von Bedeutung sind. Diese Kollektion hat sich in letzter Zeit so erfreulich vermehrt, dass bereits mit der Anlage von Spezial-Katalogen begonnen werden konnte. Daneben wird auch das Aufziehen und Konservieren der Blätter von Angestellten des Museums besorgt.

Die Liquidation der Sammlung Denier, welche im Jahre 1897 vermittelst eines Extrakredites erworben worden war, konnte im Berichtjahre zu Ende geführt werden. Nach einer nochmaligen endgültigen Auswahl der für die Sammlungen des Landesmuseums passenden Gegenstände nahm man von dem Reste ein Inventar auf. Dieser wurde nach einem Beschlusse der eidgenössischen Landesmuseums-Kommission zum grössten Teil dem Verein für Geschichte

und Altertümer von Uri schenkungsweise abgetreten, wodurch wenigstens ein Teil jener Altertümer wieder in seine alte Heimat gelangte.

Die Konferenz der Museumsdirektoren, die im vorigen Jahre unter dem Vorsitze des Direktors in Zürich getagt hatte, fand im Oktober in Köln statt. Der Direktor nahm an der Versammlung teil, dagegen war es ihm nicht möglich, einer Einladung zur Eröffnung des neuen kunstgewerblichen Museums in Prag, mit welcher Feierlichkeit das fünfzigjährige Jubiläum der böhmischen Handels- und Gewerbekammer verbunden wurde, Folge zu leisten.

Höchst erfreulich waren die zahlreichen Äusserungen teils in Zuschriften an die Direktion, teils in Abhandlungen von Fachzeitschriften oder kürzern Besprechungen in den Tagesblättern, worin Männer, deren Name in der Gelehrtenwelt einen guten Klang besitzt, sich in recht schmeichelhafter Weise über unser nationales Institut aussprechen. Auch hatte die Direktion des Landesmuseums mehrfach Gelegenheit, sich ausländischen Kollegen gegenüber nützlich zu erweisen. So wurde u. a. dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg ein kleiner Posten von Butzenscheibchen abgetreten, deren das Landesmuseum eine beträchtliche Anzahl besitzt; im Auftrage von Herrn Direktor Dr. von Trenkwald fertigte unser Schreiner G. Büel für das Kunstgewerbemuseum in Frankfurt a. M. eine sehr gelungene Kopie des Tisches in dem „Seidenhofzimmer“ an, die längere Zeit im Vestibül des Museums ausgestellt war; der Direktion der vereinigten Sammlungen zu Freiburg i. Br. wurde für eine Schwarzwälderstube der Ankauf eines bemalten Bauernschrankes aus dem 18. Jahrhundert vermittelt, welcher Typus im Landesmuseum schon zur Genüge vertreten ist.

Die Hodler'sche Freskenangelegenheit, deren historischer Verlauf in unserm letzten Berichte in einem besondern Abschnitte behandelt wurde, fand im Berichtjahre durch die Ausführung der Wandmalereien ihren Abschluss. Den Museumsbehörden geben die ausgeführten Fresken keine Veranlassung, ihre bekannte Meinung über diese Sache zu ändern, und es liegt nicht in ihrer Absicht, sich weiter damit zut beschäftigen. Dagegen sieht sich die Kommission veranlasst, an dieser Stelle Vorwürfe zurückzuweisen, welche der Direktion in einem Teile der bernischen Presse gemacht worden sind.

Es hiess, dass man dem Maler, H. Hodler, bei der Ausführung seiner Malereien Schwierigkeiten bereitet und ihn in kleinlicher Weise chikaniert habe. Hieran ist kein wahres Wort; man hat H. Hodler in jeder Hinsicht das grösste Entgegenkommen gezeigt, wie das aus den schriftlichen Tagesrapporten des Museums in unzweideutiger Weise hervorgeht. Dagegen erforderten die Interessen des Museums mit seinem kostbaren Inhalte und die Disziplin, dass die für jedermann gültigen Vorschriften auch von H. Hodler und seinen Besuchern erfüllt wurden, woraus kein vernünftiger Mensch der Museumsleitung einen Vorwurf machen wird.

---